

Zeitschrift:	Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
Herausgeber:	Ökonomische Gesellschaft zu Bern
Band:	7 (1766)
Heft:	4
Artikel:	Vermischte Beiträge : von dem Vortheile der frühen Herbstsaat ; vom Anbau des grossen rothen Wiesenklees ; von Verfertigung des Schabziegers ; wie die Gartenkrebs zu vertreiben
Autor:	N.E.T.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-386652

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V.

Bermischte Beyträge.

Von dem Vortheile der frühen

H e r bft f a a t.

Vom Anbau des grossen rothen
Wiesenflees.

Von Verfertigung des Schabziegers.

Wie die Gartenfrebse zu vertreiben.

THE UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARIES



Er f a h r u n g e n zum Beweise, daß die frühe Winter- saat in unsern Landen vortheilhafter sey.

Schon seit einigen Jahren hatte ich wahrge-
nommen, und es kam mir immer unbe-
greiflich vor, daß das getreid, sonderlich der din-
kel in unsern gegenden von ganz geringem abtra-
ge sey. Ich untersuchte die mängel der saaten:
im frühling waren jeweilen die stöke klein, das
blat schmal und spizig. Ein jeder frost bey unbe-
decktem boden zog die wurzeln aus dem boden, so
daß ein theil derselben auf der oberfläche lag, und
kur mit dem äußersten ende an der erde kiebte. Ei-
ne nasse von wenigen tagen brachte den frost dar-
ein, der karfangel oder brand blieb selten aus.
Der halm war so schwach, daß die winde ihn
leicht niederwarfen. Wo man 100. garben schnei-
den sollte, eroberte man kaum 60. In dem rdn-
len wurde bey den besten jahren aus dem malter
(ungefehr 2. vernmüt) an kernen auß höchste 6.

viertel (8. Bernmäss) und der müllerlohn herausgebracht: bey schlechtern jahren gieng es schlimmer, stroh sammelte man wenig.

Unser boden ist von solcher art, daß er natürlicher weise das beste gewächs hervorbringen sollte. Wir säen an bergen, deren lage sich gegen mittag neiget. Wir mangeln keines gütigen einflusses des himmels, kein tieffer und langwieriger schnee erstekt den samen, und dennoch haben wir nur schlechte und mittelmässige erndten.

Ich begrif zwar, daß in dem schlechten zurüsten der felder, und der verabsäumten auswahl des samens eine grosse ursache des fehlers liegen müsse, und vornemlich, daß die äcker, wegen mangel des düngers, mager bleiben müßten. Doch auch äcker, die fett gehalten worden, trugen dem landmann soviel nicht ein, als sie könnten. Ich fiel daher auf die gedanken, es möchte vielleicht bei dem säen etwas vorgehen, welches hernach das wachsthum, und die vollkommenheit des dinkels hinderte.

Es ist eine baurenregel, man müsse innert den acht tagen vor tag oder in der woche nach dem Äquinochio die wintersaat säen; dieses könnte angehn, wo man bis Martini beständig oder doch meistens gute witterung gewiß zu erwarten hätte; wenn wir vorher wißten, daß ein günstiger winter und frühling darauf folgen würden; aber wie oft fällt nicht zu ende des herbstmonats regenwetter ein; der landmann kan sodenn den pflug nicht ins feld führen, die erde nicht zur saat bereiten,

den samen nicht aussstreuen, oder wie es seyn sollte, unter die erde bringen, sonderlich da der boden bey uns zäh und letticht ist. Wie bald sind 8. bis 14. tage versäumt, und eine kleine versäumnis ist bey so später zeit höchst nachtheilig; die nächte sind lang und frisch, der boden wird kalt, der trieb verliert sich: ein korn in dieser zeit wird zwar keimen, aber nur schwache wurzeln treiben. Die schwäche der wurzeln schadet auf verschiedene weise: sie treiben niemals so viele hälme wie die starken; die saat wird bis zur erndte dünn bleiben.

Der halm nähret nur eine einzelne spizige ähre, die kleine körner bringt; die winde lähmen ihn leicht, und bringen das korn um seine nahrung.

Wo im winter der boden nicht mit schnee bedekt ist, wo regen oder thauwetter die erde stark durchfeuchten; wo darauf nord- und ostwinde den nackten böden im zufrieren wieder zusammenziehn, da wird die kleine wurzel entblößt, sie erkranket, und, da sie nur noch mit wenigen enden in der erde flebt, so geht sie entweder zu grund, oder bleibt jederzeit schwach; daher sagen die landleute, daß die kalten winde ihr gewächs dünne machen.

Seit vielen jahren thut der Carsangel grossen schaden. Wir haben im brachmonat der Mar nach viele und dile nebel, darauf folget den ganzen tag über eine grosse hize. Dies ist eben die zeit, da der Dinkel neulich in ähren gessiegen ist, und blühet, die zarte pflanze mag die plötzliche abänderung von der kälte zur hize nicht ertragen, der saft verliert seine flüssigkeit, und seinen umlauf er stolt,

wird scharf, durchnaget die rinde, die nahrung wird dem kern entzogen; das stroh wird roth, darauf schwarz, dem kern bleibt nichts mehr als die haut übrig, die zeitigung ist übereilt.

Ber hingegen früher seinen samen aussäet, der hieget diesem allem vor: der same keimet, weil die wärme noch im boden ist, die wurzel nimmt zu, und breitet sich aus, eh der winter einfällt, ein einziges korn zeuget einen ganzen stok, verschiedene hälme kommen aus demselben hervor, und die saat scheinet bis zur erndte täglich dicker zu werden.

Die pflanze treibet starke hälme, die den winden leichter widerstehn, und die ähren müssen grösser werden, weil ausgebreitete wurzeln ihr des fast im überflüsse zuführen, der kern wird auch aus dieser ursache vollkommener.

Die nordwinde werden des winters die wurzeln nicht entblössen, die sich bereit zuvor ausgebreitet hatten, und sollte das eine oder andre fäserchen verletzt werden, so bleiben deren noch genug übrig die pflanze zu unterhalten; der dinkel widersteht so der kalte.

Die nebel im brachmonat werden auch sodenn den Carsangel nicht erzeugen, die saat wächst im fruhling starker fort, und kommt früher in ähren und zur zeitigung; die nebel und die darauf folgende hitze beschädigen sie nicht mehr, weil das korn gewachsen, und blat und stroh zu einer gewissen stigkeit wirklich gekommen ist.

Von so vielen wahrscheinlichkeiten bewogen, die mir beynahe gewissheiten schienen, habe ich in 1764 ein stück ägerten (landes so lange ungebauet gelegen,) reutet, und einen theil davon, ohne den geringsten dünger hinein zu thun, den 6. august mit dinkel besäen lassen. Der andre theil wurde theils ansangs septembers theils zu ende desselben auch unbedünget angesæet.

In der zwischenzeit bekam ich das zweyte stück der ökonomischen Sammlung von dem jahrgange 1764. zu gesichte, darinn Hr. von Saussure von Genf auf das bündigste den vorzug der frühen Wintersaat vor der späten anpreiset und durch eine erfahrung von vielen jahren beweiset.

Er hatte es mit dem Weizen versucht, nun hoffte ich um soviel mehr, meine probe würde mit dem Dinkel in unsrer gegend anschlagen.

Der erstgesæete same war bereits 4. zölle hoch, und die pflanze hatte sich schon stark ausgebreitet, als der letzte zu keimen ansteng. Im weinmonate war dieses stück landes einer wohlbegraseten wiese gleich, die man hätte abmähren können; die farbe blieb immersort dunkelgrün. Die bauern beschauten es mit verwunderung, und verkündigten mir einen schlechten erfolg.

Im märz 1765. trieb diese saat stark, weder die nasse noch die darauf erfolgte trockne schadeten ihr etwas, da doch andere äcker von beyden beschädiget worden. Ich fande auf diesem stück 14. tage früher ähren als an andern orten. Der halm war lang gewachsen, da er auf anderm

lande nahe daben kurz blieb ; die ähren waren grösser, der kern vollkommener : und was das meiste war, alles um und um ward von dem karsang gel stark verderbt, und dieses hatte nicht den geringsten schaden gelitten. Ein gleicher raum früh besäet, hat die helste mehr in dinkel und stroh abgetragen als der spät gesäete von eben dem halt.

Weil die vortheile des frühen säens aus der stärke der wurzel kommt, so muß solches bey allen arten des landes, bey trockenem und bey nassem, anschlagen : nur in sehr sandichtem oder sonst hizigem boden dörste vielleicht die saat bey anhaltender angstenvize schaden leiden. Wer sich aber entschliesset früh zu säen, der kan bey sandboden auf den regen schauen.

Herrschet anfangs augusti eine grosse kröcke, so trage er gedult, und säe nach dem ersten regen, der das land erfrischet : ob schon auch gewiß ist, daß der same sich im boden länger gut behält als man gemeinlich glaubet. In nassem lande wird es um soviel besser seyn, wenn das korn bey trockner und warmer witterung wurzel schlägt.

Ich habe letzten jahrs wiederum den 8ten august gesäet, theils auf eben dem land, so in dem vorhergehenden jahre ohne dung so schönen dinkel getragen hat, und habe abermal keinenbau untergebracht: theils aber auf einem andern stüke, so auch frischer aufbruch in sehr magerer ägerten ist. Der same ist an bryden orten so schön, als das vorhergehende jahr.

Erfahrungen
von der
Aussaat des rothen Kleeß
(*Trifolium pratense purpureum majus*)
in die Brachfelder.

Die Gesellschaft hat in ihren Sammlungen schon verschiedenes von dem Anbaue dieses vortrefflichen Futtergrases bekannt gemacht; auch die Art solches anzupflanzen, angezeigt. Da sie sich aber nicht so sehr beschäftigt neue und fremde Bauarten zu lehren, als solche zu nutzen und zu erfahren; so haben verschiedene Mitglieder auf sich genommen, zu erfahren, in wie weit diese Art den Klee zu bauen, in unserm Lande, und in unsrer Lust, angehe.

Herr Landvogt Christ von Mönchenstein hat der Gesellschaft folgende Nachricht aus Basel eingeschickt.

Ein Stück Acker, zwei und eine halbe Jucharten groß, die Juchart auf 30000 Quadratschuhe gerechnet, das in 1761. mit Wintergetreide angesäet gewesen, ließ er zur Helfte im September gleichen Jahres mit Wintergerste, die andre Helfte den folgenden Frühling mit Sommergerste ansäen. Den 30ten Merz 1762 ward der ganze Acker, da die Wintergerste schon ziemlich stark war, bey gutem

154 Erfahrungen von der Aussaat

wetter mit 16 pfunden Kleesamen besät, und mit einer von dornen gemachten buschegge überfahren.

Den 19 brachmonats ward die wintergerste und den 23. heumonats die sommergerste geschnitten. Das jahr war sehr trocken; nach der erndte sahe man kaum einiche zerstreute seltene Kleestauden, die aber nach den bald darauf gefolgten regen mit solcher gewalt hervordruckten, daß er zu ende des herbstmonats in voller blüthe stuhnd, so daß er mußte eingeerndet werden.

Ein wagen voll vom besten futter, um welchen 18. franken gebotten worden, zahlte den samien und den anbau reichlich.

Das folgende jahr ist dieser Klee zweymal gemahet und gedörret worden: das erstemahl zu ende des maymonats, das andre in der mitte des augstmonats, und hat jedesmal $1\frac{1}{2}$ wagen, so mit drey pferden bespannet, guten futters abgeworfen; und also der wagen zu 18. franken gerechnet, 54. L.

Nach dieser erndte ist das feld geakert und mit getreide angesäet worden, und zwar ohne denselben zu düngen. Nach einer guten erndte ist er mit Roggen besät worden, der im ganzen bahne das schönste ausssehen hatte.

Hieraus zeigt sich, daß der Klee mit grossem vortheile auf diese art in brachfeldern kan gebauet werden.

Herr Christ rath, anstatt das erste korn, das zweite oder nachkorn zu düngen: dieweil dadurch der dung dem Klee zu statten kommt, dessen verfaulre Wurzel

wurzeln dem folgenden getreide genug nahrung schaffen. Auch daß man den anbau des feldes so einrichte, daß zu dem weizen oder spelt der boden nur zweymal gepflüget, auf diesen aber nicht winter- sondern sommergetreide gebauet werde, damit der aler dreymal gepflüget werde; zweymal nach der erndte, und einmal im frühling, so wird das feld wie bisher in dreyen jahren fünfmal gepflüget: und man läuft keine gefahr, daß der boden zur Kleesaat zu grasicht werde.

Der Klee muß nicht zu dichte und nicht zu dünne gesäet seyn. Nach dieser erfahrung sind 6 bis 7 pfunde genug auf eine suchart von 30000. quadratschuhen. Da er nicht nur das feld reichlich bedeket, sondern alles unkraut, auch die disteln, denen dieser boden sonst ausgesetzt ist, ersteket hat, so daß das darauffolgende getreide von solchen rein geblieben ist.

Hr. Christ hält für das beste mittel den Grind *), den gefährlichsten feind des Klees, auszutilgen, daß man solchen, wie in den wiken, ausgäte. Das wohlfeilste ist, den Kleesamen selbst durch ein Haarsieb davon zu reinigen.

Herr

* Cuscuta minor C. BAUHINI.

156 Erfahrungen von der Aussaat

Herr Christ füget folgende Berechnung bey:

Unkosten:	Abtrag;
16. lb. Kleesamen kosten à 5 bz. L. 8.	ein Wa- gen Futter L. 18.
Dreymal zu mähen, 5 mann ½ tag à 3 bz. 4. 10.	1763. drey Wa- gen Futter 54. -
Solchen zu verspreiten, dörren ic. für alle drey erndten 3. -	G. der Einnah. 72. -
Fuhr- u. Lader- lohn für alle 3 erndten à 2 L. 6. -	G. der Ausgab 21. 10.
	50. 10.
L. 21. 10.	NB. Der Schweizerfranken zu 10 Bazzen gerechnet.

Der pflügerlohn ist darum nicht gerechnet, weil der aker für die gerste musste gepflügt werden, und also keine weitere vermehrung der arbeit erforderlich wurde, als die Aussaat des Klees und das Einegen desselben, die noch sollte abgezogen werden.

Diesen Erfahrungen füge ich die meinigen bei, weil solche auf verschiedenem boden, von verschiedener lage, sind gemacht worden.

Auf einem baurengut, so ich vor einigen jahren gekauft hatte, um eigene Erfahrungen im anbau des verschiedenen bodens anzustellen, befindet sich ein aker von 8 jucharten, die juchart zu 31250 quadratschuhen gerechnet, der wegen seiner lage und

und der nachlässigen wirthschaft der besitzer, in vielen jahren nicht angebaut worden, sondern seinem viel, nach abtrag von ein paar klastern heu, zur weide diente. Diesen aker, der einen guten starken, wegen seiner erhöhten lage aber gegen mitternacht, kalten boden hat, hab ich in vier theile getheilt, von denen jeder in vier jahren einmal sommer · einmal wintergetreide, und hernach zweymal gras trägt. Unter dem sommergetreide gab ich dem haber den vorzug, der die erde losker macht, und in dieser kalten gegend auf starkem boden sehr viel abträgt; unter dem wintergetreide denn dem Spelte (Dinkel), der den winter besser aushält, als weize und gerste. Nur war es noch um die auswahl des besten futtergrases zu thun. Da dieses land, nach meiner einrichtung, nur zwey jahre gras tragen sollte, so wählte ich mir den Klee; damit ich aber solchen zwey jahre nutzen könnte, so säete ich den Klee in den Spelt zu anfang des maymonats 1764. Gleich nach der erndte, auf den ersten regen, delkte der klee meinen aker; er wuchs sehr dichte auf, konnte aber wegen dem früheingefallenen winter nicht gemähet werden. In diesem lauffenden jahre ist er zum ersten male zu ende mayens, zum zweyten, in der mitte des augustmonats eingearndet worden; ob er zum drittenmale wird können gemähet werden, ist ungewiss, wenigstens fande sich doch wirklich eine sehr reiche weyde, wenn ich solchen wollte abweiden lassen.

Ich säe 10 pfund auf die juchart: vielleicht ist es zuviel. Es ist aber nicht nur vortheilhaft, sondern

dern nothwendig, alle künstliche grasarten dichte zu säen, damit man andern ihnen schädlichen pflanzen nicht raum gebe, zu ihrem nachtheile aufzuwachsen.

Der Klee wächst auf diesem aber nicht über einen schuh hoch. Wieviel ein solcher aker in dürem futter abträgt, kan ich nicht sagen, weil ich den klee grün gefüllert habe; doch schäze ich, die juchart trüge wohl ein klaster jedesmahl ab. Jetzt war ich bemüht zu erfahren, ob ich nicht durch eine fröhtere aussaat eine erndte im ersten jahre erhalten möchte. Ich habe deswegen nun zu ende des märzen, und also sechs wochen früher als vor einem jahre, meinen klee in den spelt gesät, aber die trokne witterung hat solchen seit der zeit der getreiderndte dergestalten zurückgehalten, daß ich an diesem raub zweifle. Ungeacht dessen finde ich diese art den Klee zu bauen, sehr vortheilhaft, auf solchem boden, den man zwey jahre will ruhen lassen; aufs wenigste hat man zweo erndten, und eine gute weide.

Der abtrag wird sich nach dem boden, und dessen werth, verhalten. Die juchart kost mich 100 Liv. und trägt auss wenigste in zweyen jahren 60. Liv. ab, davon sind für den samen abzuziehen

für die aussaat und das eggen	1.
für die vier erndten	5.
für fuhr- und laderlohn	6.

bleiben 43 L. für den abtrag von einer juchart
LIV. 17.
iii

in zweyen jahren ; solcher ist nicht gross in absicht auf die grösse des akers, wohl aber in absicht auf den kauffschilling.

Auf einem andern stücke, so sechs jucharden hält, das ich auch in vier theile getheilt habe, und eben so anbaue wie das erste, (ausgenommen, daß ich statt haber, gerste, statt speltes weizen säre, weil die lage und der boden ungleich besser sind,) auf diesem wächst der klee bis 20. zölle hoch, ehe er blühet, und giebt drey erndten, jede aufs wenigste ein flaster gedörrten futters werth, von einer juchart ; davon trägt also die juchart ab, im ersten jahre nach der getreiderndte :

1 flaster	Liv. 15.	-
im zweyten 3 flaster.	45.	-
im dritten 2 flaster.	30.	-
	Liv. 90.	-

Ausgabe :

Gamen	Liv. 5.	-
Aussaat	1.	-
Sechs Erndten Mäderlohn.	7. 10.	
* * . . . Fuhrlohn . . .	9.	-
Summ der Ausgabe	Liv. 22. 10.	

Bleiben also zu gut Liv. 67. 10.

Hier nun ist der abtrag grösser in absicht auf das land, kleiner in absicht auf die hauptsumme ; indem die juchart 300. Liv. kostet. Nichts desto minder ist auch hier der abtrag gross, und der anbau nützlich.

Dieses

Dieses Land wird nicht wie die brachfelder, sondern nach der engländischen bey uns längst üblichen weise angebaut, und zu jeder Saat nur einmal gepflüget. Im ersten Jahre wird der Acker noch vor dem winter tief gepflüget, im Frühling der Haber über die Furchen gesät, eingehakt, und doppelt geeegget. Nach der Erndte wird jede Juchart mit 8 grossen Fäldern Mist gedünget, der sogleich ausgebreitet und untergepflüget wird. Wegen seiner späthen Lage, und dem langen winter, säe ich zu Anfang des Herbstmonats beim ersten schönen Wetter, nachdem der Acker zuvor wohl gehakt worden, hernach wird der Same mit der eisernen Egge untergebracht; im folgenden Frühling, sobald möglich, der Klee in das Getreide gesät, und der Acker mit einer schweren mit Dornen unterflochtenen Egge doppelt befahren. Das dritte und vierte Jahr trägt er Klee.

Ich rechne den Klee was er aufs wenigste bezahlt würde, wenn man solchen verkaussen wollte, sonst könnte ich solchen zu 12. Liv. rechnen, welches der ordentliche Preis meines Futters ist, das ich dem früher verkausse: und einem verständigen Landwirth, der solches durch eigenes Vieh füttert, soll er nicht weniger Werth seyn.

Noch habe ich der Vermehrung des Düngers nicht gedacht. Eine Juchart mit Klee auf diese Weise angesät, giebt sechs Flaster Futter; diese 9 wagen Mist, welcher das Land reichlich dünget, wenn solches zu Wintergetreide angebauen wird.

Viele Landwirthe, die, anstatt ihr Land im er-

ken jahre mit sommergetreide, solches auch mit spelt, und also zwey jahre nacheinander mit wintergetreide besäen, düngen das erstmal nicht, weil sie den boden durch den eingepflügten kleerasen genug angebaut zu seyn schäzen; ich habe aber solches nicht versucht: glaube auch, dieses gehe nur auf fettem, und von natur reichem, wohlgelegenem boden an, wo der Klee in dem ersten jahre eine reiche erndte, im zweyten drey erndten, und im dritten zwei giebt; auch allos jahre noch eine gute weide, die im letzten jahre den boden zu düngen dienet; auf solchem boden ist auch die Kleesaat noch weit erträglicher.

Den 10. Septemb. 1765.

N. E. T.



Anzeige wie der Schabzieger verfertigt wird.

Von der Schabziegerpflanze.

Der Same wird im frühjahre an einem warmen und vor den winden gesicherten orte ausgesäet. Das kraut muß fleißig gegäten und gefäubert werden, bis es gehörig aufgewachsen. So bald die pflanze zur blüthe gekommen, und nahe an dem boden gelb wird, schneidet man solche ab, und hängt sie an freyer luft, jedennoch im schatten, auf. Nachdem sie gedörret, wird sie zu pulser gerieben. Was man davon aufsparen will, muß in einem ledernen sak, wo es nicht verrathet, aufbehalten werden.

Zum samen läßt man nach nothdurft einiche pflanzen stehn; wenn derselbe reif ist, wird er an der sonne ausgedörret, und ausgerieben.

Von der Verfertigung des Schabziegers.

Man nimmt zieger von abgenommener milch, (d. i. von solcher milch, davon der rahm gesondert worden,) und stellt solchen, nachdem die schotte ausgepreßt ist, an einen warmen ort, bis er machen bekommt, und einen starken geruch von sich giebt;

giebt; sodenn wird er erstlich unter einem reibestein gerieben, hernach mit dem gepulften Kraut und mit salz vermenget, und nochmalen gerieben, bis sich alles wohl vermischt hat, und der Zieger unter dem reibestein fracht oder klepft. In diesem Zustand wird er in die form gebracht, und mit einem stempfel zusamengeschlagen. Nachdem er 8 bis 9 tage in der form gelegen, wird er auf eine bank gesetzt, und täglich umgewandt, um ihn vor den maden zu verwahren.

Sollte sich der ziegerstok spalten, so wälze man solchen in läuem wasser, bis sich die spalte verschließen lassen

Auf einen zentner Zieger wird ein achterli salz und drey immelin (oder $\frac{3}{4}$ von einem mäss) von gepulftem Kraut, etwas mehr oder weniger gebraucht, nachdem man den fäss mehr oder weniger stark verlanget.



Wie die
Erdkrebse [Wären] zu vertreiben.

SHAN findet in den matten oft kleine stellen von drey bis acht zöllen im durchschnitte, wo fast kein gras sich erzeiget, und dieses wenige durre und wie abgebrannt scheinet. In der mitte solcher stellen ist die erde ein wenig erhöht; fühlet man mit dem finger zurings um diese erhöhung, so entdeckt sich in einer geringen tiefe ein kleiner hohler weg oder gang, fast rund, und von der größe eines fingers, gewöhnlich in einer gleichen tiefe; derselbe beschreibt um den hügel einen kreis von ungefehr drey oder vier zöllen im durchschnitte. Legt man sachte die obere erde weg, so bleibt der kleine hügel blos, wie mit einem graben umgeben. Nun in diesem hügel ligen die eyer oder jungen der Erdkrebse in einem nesste oder gefässe von gepflasterter erde, dessen innre höhlung einem kleinen hūnerey gleich kommt. Die form ist immer irregulär; die wände, von zwei bis drey linien dic, sind, wie sichs aus ihrer zerbrüchlichenheit urtheilen lässt, blos von zusammengepresster erde, ohne klebrichten zusaz. Es werden gemeinlich in einem dieser nester hundert bis hundert und fünfzig eyer oder junge gezählet.

Ein jedes nest oder höhle hat wenigstens zween ausgänge; einen gegen den boden, und einen gegen der oberfläche.

Wo die alte Wäre nicht tod in dem aussern cit'
Telgang

Kelgange gefunden wird, so ist dieses eine anzeigen, daß selbige noch bey leben ist; man treibt sie aus dem untern ausgange rütlings hervor, vermittelst eines tropfen öhls, dem man wasser nachgiesset. Es ist leicht an den naften stellen im grasse diese nester zu erkennen. Man darf nur mit dem finger fühlen; ist die erde hart und zusammengepreßt, so ist kein solches nest vorhanden; ist die erde da-selbst an dem kleinen hügel ganz fein und aufgewühlet, so sind es ameisen. Steht aber die erhöhung nur einen halben zoll über der fläche, scheint die erde fest, und lässt sich nichts destominder eine höhle fühlen, so darf man nur mit dem finger nachspüren: der kreisgang und das nest im mittelpunkt werden sich unfehlbar entdecken *).

*) Diese anweisung, die Gartenkrebse zu vertilgen, die uns von einem ausländischen Correspondenten zugeschickt worden, ist nicht so unbekannt als vernachlässigt. Neberhaupt ist man allzusaumselig die schädlichen insekten, die Raupen, die Fängerwürmer, die Gartenkrebse ic. zu verfolgen. Die bauern, aus vorurtheil oder trägheit, lassen diese kleinen feinde ungestraft die grössten verheerungen anrichten, denen es so leicht wäre, mit einer so geringen als nützlichen auslage, einhalt zu thun. Diese bemerkung soll uns bewegen, unterweilen durch dergleichen anzeigen die landwirthe aufmerksamer zu machen. Ein jeder wird bey der zu zerstörung der insekten angewandten mühe seinen eignen nutzen reichlich finden. Damit aber dieselben sich nicht so bald wieder aus den äckern der faulen in die äcker der fleißigen eigen-thümer verbreiten, so wäre es so nothig als billig, daß selbigen ein allgemeiner krieg angekündet würde. Es hat sich daher auch die Landespolicey angelegen seyn lassen, dahin abzwekende Mandate auszuschreiben, deren gute wirkung, nach dem maasse einer willigern folgleistung, auch immer merklicher seyn wird.

